

Ausserdem besitzen Bibliotheken: das Kriegsministerium, das Ministerium des Innern und der Landesvertheidigung, die Direktion der administrativen Statistik, der Reichsrath, der nieder-österr. Landtag, die Klöster, und die meisten wissenschaftlichen Institute und Vereine.

Unter den *Archiven* sind die wichtigsten: das *geheime Haus-, Hof- und Staatsarchiv*, in seiner gegenwärtigen Einrichtung seit 1749, die Archive des Finanzministeriums und des Ministeriums des Innern, dessen Anfänge in die Zeit Maximilians I. hinaufreichen, das Archiv des Reichskriegsministeriums seit Maria Theresia, des obersten Gerichtshofes und des Justizministeriums seit 1749, das Universitätsarchiv seit deren Gründung bestehend, das Landesarchiv seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, das Archiv der Stadt Wien aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts, die Archive des Stiftes Schotten, der Serviten und Dominikaner, der Fürsten Schwarzenberg, Liechtenstein u. a.

---

### III. Theil.

#### Das Leben in Wien.

☞ **Kirchliches Leben.** Wien gilt von jeher als *katholische* Grossstadt, wie dies mit Recht die weitaus überwiegende katholische Bevölkerung, die grosse Zahl der Pfarreien, Kirchen, Klöster, Wohlthätigkeitsinstitute und Vereine (oben S. 65) bezeugen. Gewöhnlich residiren 5 Bischöfe in Wien, und zwar der Fürsterzbischof und sein Weihbischof, der apostolische Nuntius mit erzbischöflicher Würde, der k. k. apostolische Feldvicar des k. und k. Heeres (Kanzlei I. Freieung 5) und der Erzabt und Erzbischof der Mechitaristen; ersterem steht das Metropolitancapitel zu St. Stephan mit 17 Domherren (4 derselben sind Liechtenstein'scher Stiftung) und das fürsterzbischöfliche Consistorium, dem apostolischen Feldvicariate das Feldconsistorium zur Seite. Doch trotzdem vermisst man bei dem grösseren Theile der katholischen Bevölkerung Wiens

eine echte innere katholische Gesinnung, die sich auch fest und offen nach aussen zeigt. Beweise hierfür sind, dass die Wahl von Männern mit echt katholischer Gesinnung in den Gemeinderath der Stadt eine grosse Seltenheit sind, solche Männer in das Haus der Abgeordneten in der Minderzahl gewählt werden, die Sonn- und Feiertage durch Oeffnung der Gewölbe und lärmende öffentliche Arbeiten geschändet, alles Kirchliche und Geistliche in den Judenblättern verhöhnt oder ins Lächerliche gezogen und der Jugend in vielen Schulen eine liberale confessionslose Erziehung beigebracht wird; dazu tritt der immer fühlbarer werdende Priestermangel in Folge der liberalen, rein materiellen Zeitrichtung und Erziehung, namentlich der schlechten Besoldung und der Militärverpflichtung, welche als die grössten Krebschäden des geistlichen Standes betrachtet werden müssen. Die Ursachen des Verfalles der katholischen Gesinnung und des katholischen Lebens in Wien sind ausser der materiellen Zeitströmung die theilweise fast in allen Ständen fortwuchernden josephinischen Grundsätze und Ideen, die während der kurzen Concordatszeit keineswegs entwurzelt werden konnten; die sprüchwörtliche Wiener Lauigkeit und Gemüthlichkeit, die in Essen, Trinken und Vergnügungen ihre Befriedigung findet, die Vernachlässigung des Kirchenbesuches und des Empfanges der heiligen Sakramente, besonders aber der *stille* Culturkampf, der endlich zu einer geistlichen und sittlichen Versumpfung führt, die moderne Jugenderziehung, die nicht einmal ein geistliches Kreuz oder Abzeichen in der Schule dulden will, und die immer mehr überhandnehmende Prostitution. Die Zahl der Selbstmörder erreicht alljährlich eine bedenkliche Höhe, und zahlreiche öffentliche Prozesse und Ehescheidungen gestatten einen traurigen Einblick ins sociale und Familienleben. Zahlreiche katholische Vereine (S. 65) suchen diesem geistigen Ruine zu steuern, das katholische Bewusstsein zu beleben, das katholische Leben, die materiellen und geistigen Interessen des Arbeiter- und Gewerbestandes zu fördern, die Jugend in katholischen Grundsätzen zu unterrichten, Männer und Frauen, Jünglinge und Jungfrauen zu einer treuen Erfüllung ihrer Standespflichten aufzumuntern, alle katholischen Gesinnungsgenossen zu einigen, Prozessionen an

berühmte Wallfahrtsorte zu organisiren und zu leiten, arme Kirchen mit Cultusgegenständen zu versehen, zu verschönern und auszubauen, die Noth und Armuth im echt christlichen Geiste zu lindern, Kranken ein Asyl und eine Pflege zu verschaffen und Missionen sowie katholische Glaubensbrüder in allen Welttheilen zu unterstützen. Der Hauptgottesdienst wird an Sonn- und Feiertagen in feierlicher Weise begangen, und namentlich das Hochamt mit feierlicher Assistenz, grosser Beleuchtung und herrlicher Instrumentalmusik gefeiert, zu deren Beförderung und Veredelung viele Kirchenmusikvereine bestehen. Grosse Messen von Mozart, Beethoven, Haydn, Preyer u. a. werden in den Stadtkirchen und mehreren anderen Kirchen zur Aufführung gebracht; da dieselben früher sammt den Namen der Solosänger und Sängerinnen annoncirt werden, so drängen sich auch Andersgläubige, selbst Juden in manche Kirchen, die durch ihr Betragen und Geberden gewiss nicht zur Erbauung und Förderung der Andacht beitragen; denn in keiner Kirche Wiens findet man die in Deutschland eingeführten „Schweizer“, welche den der heiligen Stätte schuldigen Anstand aufrechterhalten würden.

Während der Fastenzeit werden in allen Kirchen Wiens gewöhnlich zweimal in der Woche *Fastenpredigten* gehalten, die sehr besucht sind, in der Dominikanerkirche auch in französischer, in der alten Minoritenkirche zu Maria Schnee, die zugleich italienische Nationalkirche ist, in italienischer Sprache. Als französische Nationalkirche dient die St. Annakirche, als böhmische die Redemptoristen- und als polnische die Ruprechtskirche. In besonders feierlicher Weise wird die *Charwoche* begangen; in den drei letzten Tagen der Charwoche finden Nachmittags in den Kirchen die Trauer- oder Pumpermetten statt, wobei die Lamentationes Jeremiae in ergreifender Weise gesungen werden. Den Schluss bildet in einigen Kirchen bisweilen ein Oratorium, Miserere oder Stabat Mater. Am Gründonnerstag nimmt der Kaiser in Begleitung des Hofstaates im Rittersaale der Hofburg an 12 armen Greisen und die Kaiserin an 12 armen alten Frauen persönlich die Fusswaschung vor, wobei denselben reichliche Speisen und ein Geldgeschenk verabreicht werden. Der Zutritt ist nur mit Eintrittskarten des Oberstkämmereramtes gestattet.

Ebenso nimmt der Erzbischof an 12 alten Männern in der Stephanskirche die Fusswaschung vor. Am Charfreitag und Charsamstag wohnt der gesammte kaiserliche Hof den Ceremonien bei. Am Charfreitag pflegt in sämtlichen Kirchen Wiens ein *heiliges Grab* in den verschiedensten Formen aufgerichtet zu werden, in welchem das Sanctissimum bis Charsamstag Abend bei herrlicher Beleuchtung ausgesetzt bleibt. Der Gräberbesuch ist ein überaus zahlreicher. Charsamstag Abends von 4 Uhr an wird die *Auferstehung* mit feierlicher Prozession gefeiert; am glänzendsten in der k. k. Hofkapelle, wo der gesammte Hof mit dem ganzen Hofstaate, allen Würdenträgern und Garden einen feierlichen Umzug über den Franzensplatz hält, während das Militär Salven gibt, und in der *St. Stephanskirche* (6 Uhr Abends), wobei das Metropolitankapitel, die Curgeistlichkeit, das fürsterzbischöfliche Alumnat und die Gemeindevertretung einen Umgang um den Dom hält. Am Ostersonntag ist in der k. k. Hofkapelle Toisons Ritterfest; der kaiserl. Hof und alle Würdenträger wohnen der Predigt ( $\frac{1}{2}$  11 Uhr) und dem Hochamte bei. Am Morgen des Ostertages pflegen in den Kirchen Brot, Fleisch und gefärbte Eier geweiht zu werden. Während der ganzen *Pfingstwoche* wird im Stephansdome das Sakrament der Firmung gespendet, wozu auch die Landkinder mit ihren Pathen herbeiströmen; die Zahl der Firmlinge beträgt 17 bis 18,000. Nach der Firmung wird der Firmling von seinem Pathen (Godl) reich beschenkt und an einen Vergnügungsort geführt.

Unter allen kirchlichen Festen nimmt das *Frohnleichnamfest* die erste Stelle ein. An der Prozession (7 Uhr Morgens) betheiligen sich sämtliche Mitglieder des Kaiserhauses (selten die Kaiserin), die in Galawagen zur Stephanskirche fahren, mit dem gesammten Hofstaat in grösster Gala, sämtliche Minister, hohen Würdenträger, Ordensritter und kaiserliche Garden, sämtliche Pfarreien und Seminare Wiens, die katholischen Vereine und Waisenhauskinder. Die Prozession bewegt sich zwischen Militärspalier von der Stephanskirche durch die Kärnthnerstrasse und Schwangasse nach dem Neuen Markte, wo bei dem Palais des Fürsten Schwarzenberg der erste Altar errichtet ist und das erste Evangelium abgesungen wird; sodann durch die Klostersgasse nach dem Lobkowitzplatze

zum Palais Lobkowitz (zweiter Altar); von da durch die Augustinergasse über den Josephsplatz und durch die Reitschulgasse nach dem Michaeler Platz zum Hause der Barnabiten (dritter Altar), dann über den Kohlmarkt und Graben (vierter Altar), wo alle Generale und Offiziere Stellung nehmen, zurück in die Domkirche. Durch den ganzen Monat Mai hindurch werden in den meisten Kirchen Abends die beliebten *Maiandachten* abgehalten. Am 18. Oktober wird zum Gedächtniss der Schlacht bei Leipzig im Invalidenhaus (Landstrasse) ein militärisches Fest gefeiert. Am Feste Allerheiligen und Allerseelen strömt Alles auf die Friedhöfe, um die Gräber der theueren Anverwandten und Freunde mit Blumen, Kränzen und Laternen zu schmücken. Am 15. November wird das Fest des heiligen *Leopold*, als Landespatrones von Nieder-Oesterreich, feierlich begangen. An diesem Tage ziehen Tausende nach Klosterneuburg zum Grabe des heiligen Markgrafen. Das Weihnachtsfest wird in allen Kirchen durch Abhaltung der Metten und eines Hochamtes am frühen Morgen (5—6 Uhr) des 25. Dezember gefeiert. Das Jahr wird in sämmtlichen Kirchen am 31. Dezember Abends mit Predigt und feierlichem Segen geschlossen.

**Volkscharakter.** Der alte Wiener Bürger war wegen seiner Behäbigkeit und Gutmüthigkeit bekannt; Leben und leben lassen war sein Hauptgrundsatz; dieses galt zu einer Zeit, in welcher er dem politischen Leben fernstand. Doch auch die Zeit hat hier Manches geändert. Als die alten Basteien fielen, erhoben sich auf dem Stadterweiterungsraysen grosse Paläste und Zinshäuser wie Pilze aus der Erde für eine grösstentheils verjüdelte Geldaristokratie, welche durch ungeheures Zinsenangebot die Kapitalien an sich lockte, riesige Summen es sich kosten liess, um einen Orden zu erhaschen, der sie in den Ritterstand versetzte oder gar den Freiherrenstand verlieh, um so vor der Welt zu prunken und in reichen Equipagen im Prater oder auf der Ringstrasse, sowie im Theater, in ihrem neuen Flitterglanze sich zu zeigen, während das arme ausgesogene Volk immer mehr verarmte und grossem Elende anheimfiel. Diese Verschiebung des Gleichgewichtes musste traurige Folgen nach sich ziehen; es kam das Krachjahr 1873, welches die Börsenkrise veranlasste, wo-

zu auch noch eine Handels- und Erwerbskrise und in neuester Zeit eine Häuserkrise hinzutreten, deren fürchterliche Wirkungen in allen Kreisen der Gesellschaft sich bemerkbar machten und theilweise noch fortbestehen. Durch Schädigung aller kirchlichen Interessen und Institute suchte man die Masse für die liberalen Ideen und den sogenannten Fortschritt zu gewinnen und dafür reif zu machen. Seit dieser Zeit ist eine Umkehr zu nüchterneren und auch gesünderen Verhältnissen bemerkbar, doch wird noch eine geraume Zeit verfließen, ehe die Nachwehen gänzlich gehoben sind.

Wien ist der Hauptsitz des zahlreichen katholischen, alten reichen Adels, welcher daselbst grosse Paläste besitzt und grösstentheils nur den Winter in Wien zubringt. Da die Krise des Jahres 1873 auch viele vom alten Adel hart mitgenommen hat, so ist auch bei diesen eine Einschränkung nöthig. Um so mehr sucht die Geldaristokratie, die Handels- und Industriebarone von gestern es dem alten Adel gleichzuthun, ja ihn sogar zu übertreffen durch Bälle und Soiréen in den glänzend beleuchteten und verschwenderisch ausgestatteten Salons. Diese Ordens- und Titelsucht der über Nacht aufgetauchten Millionäre ist geradezu epidemisch geworden; jeder Fabrikant und bessere Handwerker will ein „Herr von“ sein und lässt sich mit Vergnügen von seinen Untergebenen so tituliren. Der Bürger, welcher zwar nicht diese hohen Pläne verfolgt, obgleich er auch gern ein rothes Bändchen im Knopfloch liebt, sehnt sich nach einem ruhigen Leben und fühlt sich glücklich, Hausherr zu sein; doch diese Freude ist auch nach 1873 durch den Ueberfluss an Wohnungen, welcher den Hauszins herabsetzte, und die enormen Steuern bedeutend herabgemindert. Der Wiener ist weniger Verstandesmensch, der nicht gern den Kopf sich zerbrechen will, mehr Gemüthsmensch, der gern dem Zuge seines Herzens folgt, gastfreundlich und für Fremde zuvorkommend, gemüthlich und heiter, auch zu manchen Opfern bereit, wenn es gilt, Verunglückten und Nothleidenden zu helfen, voll Liebe zu seiner Vaterstadt und treu ergeben der Dynastie und dem allerhöchsten Kaiserhause. Diese Anhänglichkeit und diesen warmen Patriotismus bezeugte Wien ganz besonders durch Veranstaltung des grossartigsten

Festzuges, den Europa je gesehen, am Jubelfeste der silbernen Hochzeit des allerhöchsten Kaiserpaars (27. April 1879).

**Vergnügungen.** Ein Grundzug des Wiener Lebens ist die *Gemuss- und Unterhaltungssucht*. Anstatt die freie Zeit den Freuden des häuslichen Kreises zu widmen und der Familie anzugehören, geht sein Zug dem Wirthshause zu. Dieses bildet den Brennpunkt des geselligen Lebens; dorthin führt der Geselle seine Geliebte, der Mann sein Weib und seine Familie; daraus erklärt sich auch der Bestand so vieler Gasthäuser, Bierhallen, Weinstuben und Kaffeehäuser. Wenn auch der theuere Preis der Lebensmittel und der geringere Verdienst eine grössere Einschränkung erheischen, so will doch der Wiener seiner Esslust keine zu starken Zügel anlegen. Die Wiener Küche erfreut sich des besten Rufes, nicht minder das Wiener Bier und der österreichische Wein. Die bemittelten Stände eilen in der heissen Sommerzeit in die zahlreichen Cur- und Badeorte, um die verschiedenen wirklichen oder eingebildeten Leiden zu beheben oder zu mildern, oder beziehen ihre Villen oder Sommerwohnungen in der nächsten Umgebung Wiens, die mit allem Comfort der Hauptstadt eingerichtet sind; am wenigsten geniesst dabei der Familienvater, der am Morgen mit Omnibus oder Bahn in die Stadt seinem Berufe zueilt, um erst am Abend mit den Seinigen die Landluft gemeinschaftlich zu geniessen. Döbling, Grinzing, Sievering, Pötzleinsdorf, Salmansdorf, Neuwaldegg, Dornbach, Hütteldorf, Weidlingau, Purkersdorf, Pressbaum, St. Veit, Hietzing, Lainz, Mauer, Brunn, Kalksburg, Mödling, Brühl, Baden und Vöslau sind die gesuchtesten Orte für den Sommeraufenthalt in der nächsten Umgebung Wiens.

Der Arbeiter- und kleinere Mittelstand, welcher an die Scholle gebunden ist, sucht an Sonn- und Feiertagen der Stadtluft durch einen Ausflug auf das Land zu entgehen. Schon vom frühen Morgen an wandert der Arbeiter mit Weib und Kind mittelst Omnibus, Tramway und Bahn oder zu Fuss ins Freie, um im frischen Wiesengrün sein Mittagsmahl einzunehmen; bei schöner Witterung ist in den Gasthäusern in der Umgebung Wiens und im Prater kein Tisch und Stuhl unbesetzt. Was im

Schweisse des Angesichtes die Woche hindurch verdient wurde, wird am Sonntage zum grossen Theil verausgabt; denn der Arbeiter will an diesem Tage durchaus nicht sich einschränken. Während am Abende zur Rückfahrt jeder Sitz im Wagen erkämpft werden muss, die Süd- und Westbahn Tausende in Extrazügen zurückbefördert, und Andere in angeheitertem oder auch betrunkenem Zustande zu Fuss ihrer Wohnung zueilen, sind die Strassen Wiens an diesen Nachmittagen völlig menschenleer und todtentill. An den Linien Wiens erhält man dann ein genaues Bild des Wiener Volkslebens. Als Nachfest wird gerne noch der Abend des kommenden Tages, der „blaue Montag“ gefeiert.

Eine Hauptrolle im Wiener Leben spielen *Musik* und *Tanz*. Wie sehr der Zauber der Musik die Wiener fesselt, ersieht man am besten im Sommer in den vielen Gärten, wo Civil- und Militärmusik das vergnügungssüchtige Publikum in Gasthäuser und Restaurationen einladet. Farbige Riesenplakate an den Strassenecken und Ankündigungssäulen, die keineswegs zur Zierde der Plätze und Gassen Wiens dienen, geben Stunde, Ort und Kapelle bekannt. Strauss' Söhne und die Epigonen *Lanners* sind bei den Wienern immer im besten Angedenken. Unterhaltungsmusik findet man täglich, gewiss aber Sonn- und Feiertags in den Vergnügungslokalen, Gärten und im Prater. Wien ist durch und durch eine Musikstadt. Die berühmtesten Namen *Haydn*, *Mozart* und *Beethoven*, unter denen die österreichische Tonkunst ihren Glanzpunkt erreichte, die Namen *Fux*, *Gluck* oder *Salieri*, der Name *Franz Schubert*, der geliebte und unvergessliche Liedercomponist, *Strauss* und *Lanner*, die Vertreter der Wiener Tanzmusik, sind mit Wien innigst verknüpft. Doch mit diesen gefeierten Männern ist die Tonkunst nicht zu Grabe gegangen. Berühmte Schüler folgten den grossen Meistern und erlangten grossen Beifall und Zuspruch, so dass man z. B. von einem Strausscult in Wien sprechen kann. Um Hebung der Tonkunst wirken besonders verdienstlich die Gesellschaft der Musikfreunde, die Veranstalter der philharmonischen Konzerte und Joseph Hellmesberger durch die Pflege der Streichquartette. Das *Conservatorium* veranstaltet mit den Schülern Chor-, Orchester-, Kammermusik-,

Ensemble- und Vortragsübungen, während der Winter-  
saison öffentliche Zöglingkonzerte und am Schlusse des  
Schuljahres öffentliche Concurse und Schlussproduktionen.  
Die Gesellschaft der Musikfreunde gibt in jedem Winter  
in der Regel 3 ordentliche und 2 ausserordentliche Musik-  
produktionen, wobei nicht bloss Orchestermusik, sondern  
auch unter Mitwirkung des *Singvereins* Oratorien zur  
Aufführung gebracht werden. Die Philharmoniker ver-  
anstalten mittelst der Kapelle des k. k. Hofopertheaters  
während der Konzertsaison gewöhnlich 12 Konzerte, wo-  
bei Ouverturen, Symphonien, Arien mit Orchesterbegleitung  
von Künstlern vorgetragen werden. Auch der *Orchester-  
verein*, ein Zweigverein der Gesellschaft der Musikfreunde,  
gibt während des Jahres einige Konzerte. Zahlreich sind  
auch die Quartettproduktionen und die des Florentiner  
Quartetts besucht. Die zahlreichen *Gesangsvereine* (S. 67)  
lassen sich die Pflege des Männergesanges angelegen sein.  
Das öffentliche Konzertwesen beginnt in Wien um das  
Jahr 1750 mit der Veranstaltung von musikalischen Aka-  
demien in den Hoftheatern. Die 1771 gegründete Wiener  
Tonkünstler-Gesellschaft brachte daselbst meist Oratorien  
und einzelne Nummern aus Opern zweimal in der Fasten-  
zeit zur Aufführung. Bald darauf begannen die Dilettan-  
tenkonzerte am Neuen Markte bis 1808, dann im Augarten  
bis 1817. Später wurden dazu die grossen Säle der Uni-  
versität, der landständische Saal, die Redoutensäle be-  
nutzt, bis 1830 die Gesellschaft der Musikfreunde ein  
eigenes Lokal dafür errichtete und 1870 ein neues Haus  
erbaute. Durch die musikalischen Soiréen der Walzer-  
komponisten Lanner und Strauss waren die Konzerte in  
Gasthauslokalitäten verlegt worden.

Nicht minder wird die *Tanzlust* befriedigt, welcher  
der Wiener mit ganzem Herzen sich hingibt. Einst war  
die Tanzsaison auf die Faschingszeit beschränkt; jedoch  
in der neuen Aera gehen die öffentlichen Tanzlustbarkeiten  
bis zur Charwoche fort, ja selbst in den andern Jahreszeiten,  
z. B. Advent werden öffentliche und Hausbälle gegeben. Die  
öffentlichen Bälle, welche grösstentheils von Vereinen und  
Korporationen (Juristen, Technikern, Journalisten, Offizieren,  
Beamten, Industriellen u. s. w.) veranstaltet werden, finden  
gewöhnlich in den Blumensälen, im Diana-, Sophiensäle oder

im Musikvereinsaaale statt; wobei eine glänzende Gesellschaft erscheint; im allgemeinen sind bei den öffentlichen Bällen fast alle Schichten der Wiener Gesellschaft vertreten. Bei dem Balle der Industriellen pflegen auch die Mitglieder des Kaiserhauses zu erscheinen. Sehr beliebt sind die *Maskenbälle*, die in den Musikvereinsälen, in der Hofoper und anderen Sälen abgehalten werden. Die reicheren Familien, die Diplomatie und der Adel pflegen geschlossene Haus- und Gesellschaftsbälle, adelige Pikniks zu besuchen. Unzählig sind die Tanzunterhaltungen (Kränzchen) der verschiedenen Vereine, wie die Künstlerabende, der Narrenabend, der Holzknechtball der Nasswalder Gesellschaft u. a. Viele Wiener setzen den letzten Groschen daran, um eine oder mehrere solcher Unterhaltungen mitzumachen. Am Aschermittwoch, wo sonst die öffentlichen Lustbarkeiten verstummen, werden die sog. „Häringsschmässe“ veranstaltet, wobei Fische und Häringe in grossen Quantitäten verzehrt werden; und nun geht während der Fastenzeit das Ballfieber von neuem los; der „fesche“ Wiener kennt eben kein Mass und Ziel.

Während des Faschings veranstaltet der Hof einen „Hofball“ und einen „Ball bei Hof“ (Kammerball); zu ersterem haben alle Hoffähigen (Adelige, Ordensritter, die Offiziere und das diplomatische Corps) Zutritt, zu letzterem nur geladene Gäste.

Einer besonderen Beliebtheit erfreuen sich die sog. *Praterfahrten*, welche gewöhnlich Ostermontag beginnen, um den Frühling zu inauguriren. Die grösste Praterfahrt findet am 1. Mai Nachmittags statt, an welcher sich auch der Hof, der Adel und die elegante Welt theilnimmt. Während eine Unzahl eleganter Karossen, Wägen und Fiaker Schritt für Schritt in der Fahrallee bis zum Rondeau oder Lusthaus sich fortbewegt und oft ins Stocken geräth, tummeln elegante Reiter und Reiterinnen auf ihren Rossen in der Reitallee herum und eine unübersehbare Menschenmenge wälzt in musterhafter Ordnung sich in der Hauptallee hinab, um dem grossartigen Treiben zuzusehen. Der Prater bleibt während des Frühjahres der von Fussgängern, Wägen und Reitern meist aufgesuchte Ort. Wenn die Haute volée in den heissen Sommermonaten Wien verlässt, dann ist der Prater der Hauptsammelpunkt derer,

die an Wien gebunden sind, besonders an den Nachmittagen der Sonn- und Feiertage, an denen der „Wurstlprater“ erst recht zu Ehren kommt. Auch die Ringstrasse, besonders vom Schottenringe bis zur Aspernbrücke, der Stadtpark und Volksgarten sind bevorzugte Promenadeplätze, auf denen sich Nachmittags bei günstiger Witterung die elegante Welt Wiens auf- und abbewegt.

Der Wiener ist auch ein grosser Freund des *Theaters*. Während der gebildete und reichere Theil der Bevölkerung das Burgtheater und die Hofoper aufsucht nicht bloss des Vergnügens, sondern auch des Kunstgenusses wegen, liebt der echte Wiener die Lokalposse und lustige Stücke; denn er will, hat er einmal die Geschäftssorgen abgeschüttelt, sich unterhalten und aus vollem Herzen lachen. Daraus erklärt sich, dass die meisten Wiener Theater das Lustspiel, die Posse, Novitäten und Ausstattungstücke cultiviren; man will eben stets etwas Neues sehen; doch haben auch die Theater unter der Ungunst der Zeitverhältnisse zu leiden. Das Hofburgtheater zählt unter der Direktion des Freih. v. Dingelstedt gediegene Kräfte, und die Hofoper, welche von Jauner geleitet wird, zeichnet sich durch das vortreffliche Orchester, eine Reihe vorzüglicher Sänger und Sängerinnen und die luxuriöse Dekoration zu den einzelnen Opern aus. Das erste ständige öffentliche Theater war das 1708 nächst dem Kärnthnerthore errichtete Komödienhaus, in welchem italienische Komödien und Opern zuerst aufgeführt wurden, bis 1747 das deutsche Schauspiel sich Bahn brach, während im Burgtheater italienische Opern, französische Schauspiele und Ballette zur Aufführung kamen. Als die wandernden Schauspieltruppen, die in Gasthäusern der Vorstädte spielten, immer mehr sich verloren, erbaute man die Vorstadtheater, in denen das ältere Wiener Volksstück wieder auflebte. Auch der von *Renz* geleitete *Circus* erfreut sich während der Wintersaison eines zahlreichen Zuspruches.

In neuester Zeit sind in Wien auch zahlreiche *Singspielhallen* (eine Art Cafés chantants) entstanden, in denen die Moral durch verschiedene Vorträge, Couplets, Chansonetten, gymnastische Darstellungen, Ballets u. dgl. nicht selten tief untergraben wird. Schon die Ankündigungspakate mit den halbnackten Figuren kennzeichnen am

besten diese Art der Vergnügungen. Dahin gehören Danzers Orpheum (IX. Wasagasse 33), Hornicks Universum (I. Petersplatz 1), das Odeon (I. Schottenbastei 1), die Tonhalle (IV. Wienstrasse 19) und verschiedene ambulante Singspielhallen.

☞ **Städtische Einrichtungen.** Die Entfernung der Abfallstoffe und des Spülwassers aus den Häusern, sowie der atmosphärischen Niederschläge von Strassen wird in Wien durch ein Netz von unterirdischen *Kanälen* unter Anwendung eines durch die Niveauverhältnisse begünstigten Schwemmsystems vermittelt, indem das ganze Terrain eine von Südwesten gegen Nordosten abfallende Fläche bildet, an deren Fusse sich die Donau, in zwei Arme getheilt, hinzieht. Das Kanalnetz besteht 1) aus 8 gemauerten und eingewölbten *Hauptsammelkanälen* (darunter der Währinger-, Ottakringer- und Alserbachkanal), welche das Stadtgebiet in der Hauptrichtung von Südwest nach Nordost durchziehen und eigene Kanalsysteme für sich bilden, in einer Länge von 22,098 Meter, 2) aus *Sammelkanälen* zweiter Kategorie, die sich an erstere anschliessen und radial in den Bezirken vertheilen, 3) aus den *Haupt- und Zweigkanälen* (von 1,26 Meter Höhe und 0,79 Meter Breite in Eiform), welche fast alle Strassen der Stadt in einer Länge von mehr als 160 Kilometer durchziehen, und 4) aus den *Hauskanälen*, die im Jahre 1874 eine Gesamtlänge von 350 Kilometer hatten, und den Wasserläufen. Aus sanitären Rücksichten erfolgt die Unrathableitung nicht durch den Wienfluss, sondern durch die mit dem Flusse parallel laufenden Hauptsammelkanäle. Der Donaukanal ist bestimmt, den Inhalt des gesammten Kanalnetzes aufzunehmen und in den Hauptstrom abzuführen. Mit der Kanalisation der Stadt Wien steht jene der an das Gemeindegebiet angrenzenden Vorortgemeinden mit einem Kanalnetze von 10 deutschen Meilen Länge im innigsten Zusammenhange.

Die Erhaltung und Reinigung der *Strassen*, welche im Wiener Gemeindebezirke Ende 1876 (ohne Einrechnung der Trottoirs) ein Flächenmass von 3,993,340 Quadratmeter betragen, obliegt der Gemeinde. Davon sind 2,051,233 Quadratmeter bis auf einen geringen Bruchtheil mit gleichen Granitwürfelsteinen gepflastert und 1,942,127

Quadratmeter (meist in den entfernten Stadttheilen) beschottert und macadamisirt. Die Anwendung von Granitsteinen zur Pflasterung besteht bereits seit 1778. Die Gesamtkosten der ersten Herstellung für 1 Quadratmeter Granitwürfelpflaster belaufen sich auf 8 fl. 25 kr. Dieses Pflaster dauert auf einer Strasse mit starkem Verkehre nach zweimaliger Umpflasterung durchschnittlich 32 Jahre. Die Beschotterung der Strassen erfolgt mit Gebirgsschlägel-, Gruben-, Rund- und Rieselschotter. Ueberdies wurden auch bereits in einigen Strassen Versuche mit anderen Pflasterungsmethoden angestellt und zwar mit bituminösem Kalkstein (in der verlängerten Kärnthnerstrasse, Wipplingerstrasse, Herrengasse), mit Holzstöckeln (Aspernbrücke) und Kunstbasaltsteinen oder Klinker (am Bauernmarkt). Die Trottoirs werden in der innern Stadt mit Granitplatten, in den Vorstadtbezirken mit Halbgutsteinen hergestellt. Gegen die Fahrbahn zu sind die Trottoirs in der Regel etwas erhöht und mit Granitrandsteinen abgeschlossen. Für die *Bespritzung* der Ringstrasse wird eine mit Hochquellwasser gespeiste Rohrleitung benutzt, wobei die 24 Klafter langen Bespritzungsschläuche, welche auf einen Trommelwagen aufgerollt sind, an die im Strassenniveau liegenden Hydranten angeschraubt und von Männern dirigirt werden. In den übrigen Strassen wird die Bespritzung mit Fässern auf Wagen besorgt, welche 20—40 Eimer halten und das Wasser mittelst eines Schleuderschlauches abgeben. Die Fässer werden mittelst hydrostatischen Druckes aus den zahlreichen Hydranten, deren Konstruktion in eisernen Barrièrestöcken verwahrt ist, gefüllt.

Das grösste Werk der Neuzeit ist für Wien ohne Zweifel die *Hochquellenwasserleitung*, welche die Stadt mit frischem, guten und klaren Quellwasser versieht und den Gesundheitszustand derselben bedeutend verbessert hat. An gutem Trinkwasser darf sich wohl kaum eine andere Grossstadt mit Wien jetzt messen. Die Anlage einer Wasserleitung reicht bereits in die Mitte des zweiten Jahrhunderts zurück, als die Stadt noch ein römisches Castell war. Dazu kamen im Laufe der Zeiten verschiedene andere Wasserleitungen, worunter die vom Kaiser Ferdinand im Jahre 1843 vollendete *Kaiser Ferdinands-Wasserleitung*

die bedeutendste ist, welche das Wasser (täglich 100,000 Eimer) der Donau entnimmt, filtrirt und mittelst Dampfmaschinen in das Röhrennetz leitet. Grösstentheils wurde die Stadt durch Schöpfbrunnen mit weniger brauchbarem Trinkwasser versorgt. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, wurde der Bau einer Hochquellenleitung 1866 von dem Gemeinderathe beschlossen und 1869 dem mindest fordernden Offerenten Ant. Gabrielli übertragen. Der Bau begann 1870 und wurde 1874 beendet. Die sämtlichen Herstellungskosten betragen 24 Millionen Gulden. Nach eingehenden Studien entschied man sich für die Einleitung dreier Quellen, nämlich der Höllenthalquellen (Fuchspassquellen) im Gebiete des Schneeberges, welche vom Kaiser Franz Joseph I. der Bevölkerung Wiens geschenkt wurden und den Namen Kaiserbrunnen erhielten, der Quellen von Stixenstein bei Buchberg (ein Geschenk des Grafen Ernst Hoyos-Sprinzenstein an die Gemeinde), und der Altaquelle im Pittenthale, wovon zunächst die beiden ersten nach Wien geleitet wurden. An diesen beiden Quellen sind grosse Wasserschlösser erbaut, aus denen das Wasser unmittelbar in einen gemauerten 13 Meilen langen Kanal tritt und durch zahlreiche lange Stollen und mehrere grossartige Aquäducte (z. B. bei Baden, Mödling, Liesing) in vier grosse Reservoirs (am Rosenhügel, auf der Schmelz, am Wiener Berg und am Laaerberg) geführt wird. Von diesen hochgelegenen Reservoirs verzweigt sich das Röhrennetz durch die ganze Stadt und hatte Ende 1876 eine Gesamtlänge von 27 Meilen. Aus den Haupttröhren fliesst das Wasser in Abzweigungen zu den einzelnen Häusern und wird durch den natürlichen Druck (denn der Kaiserbrunnen liegt 283  $\frac{1}{2}$  Meter höher als der Rosenhügel) bis in die höchsten Stockwerke getrieben. Im Sommer werden täglich 300,000, im Winter 250,000 Hektoliter Wasser verbraucht. In neuerer Zeit wurden Schöpfwerke bei Pottschach (im Gebiete des Schneeberges) angelegt, um das Hochquellwasser zu vermehren. Das Wasser hat an den Quellen eine Temperatur von 5—6 ° C., in Wien von 7—8 °. Um der Wasserverschwendung vorzubeugen, wurde eine Kontrolle des Wasserverbrauches getroffen und das Institut der Wasserbezugs-Revisoren geschaffen. Für die Vororte besteht theilweise noch die Albertinische- und die Kaiser

Ferdinands-Wasserleitung, welche letztere auch als Reserve für den Fall des ausnahmsweisen Bedarfes bei etwaigen Reparaturen am Aquäducte oder an den Haupttröhren der Hochquellenleitung, oder bei minder ergiebigem Wasserzuzufusse in betriebsfähigem Zustande erhalten wird.

Die *Strassenbeleuchtung* wird von einer englischen Gasgesellschaft (Imperial-Continental-Gasassoziation) besorgt, mit welcher die Commune Wien am 22. Mai 1875 einen neuen Vertrag auf 22 Jahre (vom 1. November 1877 an) abgeschlossen hat. Im Jahre 1876 betrug der Beleuchtungsstand sämmtlicher städtischen Anstalten 18,743 Flammen, und zwar 9404 Flammen bei der öffentlichen Beleuchtung und 9339 Flammen bei der Häuserbeleuchtung. Das Jahresconsum war 4,161,884 Kubikmeter Gas, die Beleuchtungsausgabe für das Consum 380,111 fl. 80 kr. Im neuen Beleuchtungsvertrage ist der Gaspreis mit 10 kr. für 1 Kubikmeter festgestellt.

Besonders gut organisirt ist in Wien das *Feuerlöschwesen* und die dem städtischen Bauamte unterstehende *Feuerwehr*. Die Central-Feuerlöschwehr im Bauamt, welche durch den Wächter auf dem Stephansturme über jeden entstehenden Brand auf telegraphischem Wege Mittheilung erhält, steht mit den Vorstadtfeuerlöschfilialen durch eine unterirdische Telegraphenleitung in Verbindung, um die nöthigen Anweisungen augenblicklich zu ertheilen. Der active Stand der Löschmannschaft beläuft sich auf 145 Mann. Am Ende 1876 besass die Gemeinde an Löschrequisiten 32 Feuerspritzen, 26 Hand- und Tragspritzen, 3 Transporteure, 61 Wasserwagen, 5 Schubleitern, 24 Hakenleitern, 11 Rauchhauben, 11 Rettungstücher und 24 verschiedene Requisiten; in demselben Jahre waren 496 Brände.

Als ein für Industrie, Verkehr und Handel sowohl, als für die Stadt Wien speciell höchwichtiges Werk muss die *Donaueregulirung* betrachtet werden, deren Präliminalkosten durch das Projekt 1868 mit 24,600,000 fl. veranschlagt waren, in welche sich die drei Kurien (Staat, Land Nieder-Oesterreich und Wien) gleichmässig zu theilen hatten. Am 14. Mai 1870 fand die feierliche Inaugurirung des grossen Unternehmens statt und am 15. April 1875 ergoss sich zum ersten Male der Strom in das neue künstlich ausgehobene

Bett, da der wichtigste Theil, die Eröffnung des Durchstiches, vollendet war. Am 30. Mai 1875 wurde dieser denkwürdige Akt festlich durch Se. Majestät den Kaiser persönlich vollzogen. Durch dieses neue Bett und die Regulirung des Donaukanals ist Wien vor Ueberschwemmungen geschützt, von denen die niederen Stadttheile früher oft hart heimgesucht wurden. Auch wurde die Donauuferbahn zur Aufnahme und Weiterbeförderung der Frachten der Schiffe des Donaustromes angelegt. Um jedoch die Arbeiten zu vollenden und namentlich die Regulirung der Donau bis Fischamend durchzuführen, musste im Jahre 1877 eine neue Dotation von 6 Millionen bewilligt werden. Rechnet man die Kosten für Einlösung und Anschüttung der im früheren Ueberschwemmungsraysen gelegenen Gründe, den Bau der Donau-Franz-Josephsbrücke hinzu, so beziffern sich die Gesamtkosten der Donauregulirung auf 32 Millionen Gulden. Die Regulirung wurde nach dem Projecte der Ingenieure *Sexauer* und *Abernety* auf der Strecke von der *Kuchelau* bei Nussdorf bis Fischamend durchgeführt und die frühern vielen Arme der Donau in ein Normalbett concentrirt. Ausser dem Normalbett für den gewöhnlichen Wasserstand ist, durch Dämme getrennt, ein Hochwasserbett zu beiden Seiten angelegt; nur bei Wien und zwar von der Abzweigung des Donaukanales bis zu seiner Einmündung ist das rechte Ufer für Landungsplätze, Magazine, Eisenbahn etc. reservirt und das Hochwasserbett ganz ans linke Ufer verlegt. Das Hauptbett ist bei regelmässigem Wasserstande 285 Meter, das Nebenbett 474 Meter breit, mithin beträgt die Gesamtbreite des Ueberschwemmungsraysen 759 Meter Breite. Bei Ausgrabung des Flussbettes fand eine Erdverschiebung von 12,3 Millionen Kubikmeter statt. Durch Einbeziehung der früher grösstentheils nutzlosen Gründe wurde ein Areal von 267,8 Hektaren für Baugründe erworben, auf denen einst die Donaustadt erstehen soll. In dem Dreiecke, welches das Freudenufer, der Kanal und das neue Strombett bilden, wird mit Benutzung des alten Strombettes ein *Winterhafen* angelegt, der bei 66 Hektaren Flächenmass und 9670 Meter Landungsufer genügenden Raum für Magazine, Docks und Lagerhäuser bieten wird. Um den Eintritt des Eises und des Hoch-

wassers in den Donaukanal zu verhindern, ohne die gewöhnliche Einströmung des Wassers zu verhindern, wurde bei der Einfahrt in den Donaukanal eine Sperre bewerkstelligt. Diese besteht aus zwei an den beiden Ufern des Kanales erbauten Schleussenmauern und einem 48,6 Meter langen, 5,7 Meter hohen und in der Mitte 9,5 Meter breiten *Sperrschiff* (Schwimmthor) aus Eisen im Gewichte von 366,000 Kilogramm, welches dem Wasserdrucke und der Wucht des Eisstosses Widerstand zu leisten hat. Das Sperrschiff, welches nach dem Plane des Freiherrn von Engerth (für 840,000 fl.) hergestellt wurde, kann tiefer ins Wasser gesenkt oder gehoben und an Eisenketten zur Schliessung der Schleusse bewegt werden. Zugleich wurde der Donaukanal, namentlich in seinem oberen Laufe, in der Fahrwasserrinne mit 2,21 Meter, an den Ufern mit 1,58 Meter unter dem Nullwasserspiegel vertieft und zur Erzielung einer gleichmässigen Strömung das Querprofil des Kanales auf die Breite von 79 Meter gebracht und beide Ufer erhöht.

Eine besondere Eigenthümlichkeit Wiens sind die *Zinspaläste*, d. h. für zahlreiche Parteien eingerichtete, vielstöckige und äusserlich palastartig gestaltete Häuser, wie sie besonders seit der Stadterweiterung entstanden sind. Die Begründer des Zinshauses sind die Architekten van der Nüll und Siccardsburg. Seit der neuen Bauperiode wurden vielfach mehrere Wohngebäude nach aussen hin zu einem grossen Gebäude zusammengefasst, theils um die architektonische Schönheit zu erhöhen, theils um eine bessere innere Einrichtung, namentlich der Höfe zu erzielen. Um die Höhe des Miethzinses zu erschwingen, wird nicht selten ein Theil der Wohnung an Afterparteien vermietet. Die Aufkündigung der Wohnung kann in der innern Stadt nur im Mai- und November-Termine, in den übrigen Bezirken aber auch noch im Februar- und Mai-Termine und zwar bis zum 14. dieser Monate geschehen.

Aus dem 14. Jahrhunderte, der Zeit der Gothik, besitzt Wien mehrere kirchliche Denkmäler. Dagegen haben sich gothische Profanbauten in ihrer ursprünglichen Gestalt in Wien nicht erhalten. Selbst die erste Epoche der Renaissance ist spärlich vertreten, erst von der Mitte des 17. Jahrhunderts lässt sich bei Profanbauten der

Charakter der Bauweise des 17. Jahrhunderts genauer verfolgen. Seit 1848 datirt eine neue Epoche der Wiener Architektur, und besonders seit dem Falle der Ringmauern wurde Wien durch herrliche Monumentalbauten, öffentliche und Privatgebäude, und selbst Kirchen bereichert, wie zu keiner anderen Zeit. Sie zeigen bald die antike, bald die Renaissanceform, je nachdem Hansens oder Sempers Einfluss vorherrscht. Van der Nüll, Siccardsburg, Semper, Hansen, Schmidt, Ferstel und Hasenauer sind die Schöpfer der neuesten Wiener Architektur und der grossartigsten Bauwerke, durch welche Wien sich als die Stätte der Künste bekundet hat. Mit der Architektonik haben auch die übrigen Künste, wie Malerei und Bildhauerei, frisches Leben erhalten. Es war das Verdienst *Carl Rahls* († 1865), die Malerei wieder zu monumentaler Würde und zum stillen Ernste erhoben zu haben, und *Führich* († 1876), der äusserst thätige und schöpferische Genosse Overbecks, gab ihr die religiöse Weihe und heilige Gedankenfülle wieder. In neuester Zeit sind die Coloristen sehr beliebt geworden, in deren Gemälden die Fleischesfülle und der Schmelz der Farben obwiegt. Markart ist Meister hierin. Von den einheimischen Bildhauern haben Gasser, Fernkorn, Pilz, Kundtmann das Beste geleistet. Die Sculptur konnte bis in die neueste Zeit fast nur an Heldenkmalern ihre Kraft erproben.

☞ **Industrie und Handel.** Die gewerbliche Industrie Wiens erfuhr in den letzten Dezennien durch die Zoll- und Handelsverträge, den Ausbau der Eisenbahnen, die Einführung einer neuen Gewerbeordnung, die Fortschritte in der gewerblichen Ausbildung, und die Ausbreitung des fabrikmässigen Betriebes vieler Gewerbe einen bedeutenden Umschwung. Blühende Industriezweige haben ihre Bedeutung verloren, andere dagegen zu einer früher nicht gekannten Blüthe sich entwickelt. Zur Hebung der Wiener Industrie wurden bedeutende Anstrengungen gemacht und zu diesem Zwecke Gewerbeschulen vermehrt und umgestaltet, sowie auch eine Kunstgewerbeschule errichtet. Der gesammte Stand der gewerblichen und industriellen Unternehmungen Wiens betrug im Jahre 1876: 50,997 Gewerbe, und zwar 36,463 freie und 14,551 concessionirte Gewerbe mit einer vorgeschriebenen Erwerbsteuer von

1,155,232 fl. Davon entfielen auf Erzeugung und Vertrieb vegetabilischer Rohprodukte 1549, animalischer Rohprodukte 1407, mineralischer Rohprodukte 23, auf Maschinen, Werkzeuge, Transportmittel und Instrumente 1400, Metalle und Metallwaaren und zwar Industrie 2819, Handel 190, auf Erzeugnisse aus nichtmetallischen Mineralien 507, chemische Produkte 736, Nahrungsmittel und sonstige Verzehrungssteuer-Gegenstände 12,010, auf Garne, gewebte, gewirkte Stoffe und Arbeiten 7470, auf Arbeiten aus sonstigen organischen Stoffen 9747, Erzeugnisse der Baugewerbe 1107, der Kunstgewerbe 1913, Geld- und Creditwesen 356, Versicherungswesen 53, Kommunikation und Verkehr 2930, Unterricht 384, verschiedene andere Gewerbe 6422. Die Vertretung der Handels- und Gewerbe-Interessen obliegt der nieder-österr. Handels- und Gewerbekammer, die Handhabung der Handels- und Gewerbe-polizei dem Magistrate.

☞ **Märkte.** Wien genoss seit 1296 das Recht zur Abhaltung von zwei grossen Jahrmärkten; seit 1671 wurden in der Leopoldstadt überdies ein und vom Jahre 1742 in der Rossau fünf Jahrmärkte abgehalten, welche alle, mit Ausnahme des Nicolai- und Christmarktes (4. December bis 6. Januar) am Hof, im Jahre 1872 aufgehoben wurden. Für den Verkauf von Lebensmitteln im Grossen existiren in Wien acht *Grossmärkte*: der Markt am Hof, der Schanzelmarkt (innere Stadt), der Wasserkörnermarkt (Leopoldstadt), der grosse Schlacht- und Stechviehmarkt bei St. Marx (Landstrasse), der Pferdemarkt (in der Fasangasse, Landstrasse), der Centralmarkt (V. Reinprechtsdorferstrasse), die Grossmarkthalle (Landstrasse), und der sogen. Obst- oder Naschmarkt (Wieden). Für den Verkauf der Lebensmittel gibt es 23 Märkte und Hallen. Auf diesen Plätzen wird täglich, und zwar an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags, an Sonn- und Feiertagen bis 10 Uhr Vormittags, Markt gehalten. Der Besuch derselben bietet den Fremden viel Interessantes. Den Markt für Brennholz bilden die grossen Lagerplätze am Donaukanal und vor der Favoritenlinie. Der Bedarf an Mineralkohle wird zumeist durch die Lagerplätze bei den Bahnhöfen gedeckt. Für den Fischhandel besteht der Markt am Franz Josephs-Quai (gewöhnlich Freitags).

☞ **Die Presse.** Nach Erfindung der Buchdruckerkunst

tauchten zuerst die Flugblätter auf. Das wahrscheinlich älteste gedruckte Wiener Flugblatt erschien 1493. Periodisch erscheinende Zeitungen besass Wien schon in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Zur Zeit der zweiten Türkenbelagerung erschienen regelmässig in Wien eine deutsche, lateinische und wälsche Zeitung; 1724 erschien das Organ der offiziellen Verlautbarungen und amtlichen Kundmachungen, welches 1780 den Titel „Wiener Zeitung“ annahm. Trotz der strengen Verbote erhielten sich die geschriebenen Zeitungen bis zur 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Das erste belletristische Journal erschien 1720 unter dem Titel: das merkwürdige Wien. Zwischen 1760—1770 wurden eigentliche Tagesblätter gegründet. Nach Aufhebung der Censur unter Kaiser Joseph II. stieg die Zahl der Zeitschriften von einem halben Dutzend auf 50, die nach Einführung des Zeitungstempels im Jahre 1789 meist wieder verschwanden; 1795 und 1810 erschienen neue Censurvorschriften, bis für die periodische Presse Wiens im Jahre 1848 eine neue Epoche anbrach. Die meisten Fortschritte machten die politische Tagespresse und die Fachjournale. Im Jahre 1879 erschienen in Wien 429 Zeitschriften verschiedenen Inhaltes und verschiedener Tendenz. Unter diesen sind bloss 17 mit ausgesprochenem katholischen Charakter, und von diesen ist nur das „Vaterland“ Tagesblatt. Leider gebricht es in Oesterreich immer noch ausser dem „Vaterland“ an einem grossen für die gesammte Monarchie berechneten katholischen Journale nach Art des Pariser „Univers“ oder der „Germania“, um der kirchenfeindlichen Presse das Gegengewicht zu halten.

☞ **Das Stadtwappen**, verliehen von Kaiser Friedrich IV. am 26. Sept. 1461, besteht aus einem goldenen Doppeladler auf schwarzem Grunde mit hoher durchbrochener Krone, zu deren beiden Seiten Binden flattern, und einem die Brust des Adlers bedeckenden Schilde mit dem weissen Kreuze im rothen Felde.